

Politische Dimension lange ausgeblendet

VON WILFRIED NASS



Wollen mit Menschen ins Gespräch über Olympia 1936 kommen: Leonhard Herr, Marktarchivar von Garmisch-Partenkirchen, und Beate Löw-Schneyder (Quartiersmanagerin, Leifheit Service-Zentrum). © Nass

90 Jahre nach den Olympischen Winterspielen von 1936 wird in Garmisch-Partenkirchen zunehmend über deren politische Dimension gesprochen. Im Leifheit-Wohncafé berichteten Nachkommen von Zeitzeugen über Erinnerungen.

Garmisch-Partenkirchen – Dass Sportgroßveranstaltungen leicht „zur Spielfläche für Politik werden“, kann man bei fast allen Mega-Events der Gegenwart erkennen – von der Fußball-Weltmeisterschaft in Katar bis zu den Olympischen Winterspielen in Sotschi. Einer der Auslöser dieser Entwicklung liegt dabei ausgerechnet im Loisachtal: Die Olympischen Winterspiele von 1936 brachten Olympia doch auf eine „neue Stufe“, wie Leonhard Herr, Marktarchivar von Garmisch-Partenkirchen, erzählte.

Hunderttausende Zuschauer, eine professionelle und staatlich gelenkte Organisation sowie ein über Schulden finanziertes Infrastrukturprogramm lie-

ßen die Spiele 1936 zu einem Erfolg werden, von dem das Loisachtal noch Jahrzehnte später profitierte.

Gerade wegen ihrer Bedeutung wurde jedoch die politische Dimension der Spiele lange ausgeblendet. „Man wollte das gar nicht aufarbeiten“, erklärte Herr – möglicherweise aus Sorge um den Tourismusstandort oder wegen persönlicher Verflechtungen.

Erst seit etwa 2011/12 – unter anderem durch die Ausstellung „Die Kehrseite der Medaille“ mit Dokumentation – begann sich diese Sichtweise zu ändern. 90 Jahre später möchte man nun auf dieser „Vorarbeit Einzelner“ aufbauen: Ziel sei eine neue Erinnerungskultur, die nicht nur durch „klassische Ausstellungen“ vermittelt wird, sondern von den Menschen selbst getragen wird, meinte Moderatorin Beate Löw-Schneyder (Quartiersmanagerin, Leifheit Service-Zentrum).

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Erzählzeit“ trafen sich dazu am Donnerstagabend gut 40 Interessierte im Leifheit-Wohncafé, um über ihre Erinnerungen zu sprechen. Im Zentrum standen vor allem jene Geschichten, die die Garmisch-Partenkirchener als Kinder über die Olympischen Spiele gehört hatten.

Wie in der allgemeinen Erinnerung, standen dabei auch in den Familien vor allem die sportlichen Ereignisse im Mittelpunkt, berichtete etwa Horst Demmelmayr. Seine eigene Mutter hatte damals im Gastgewerbe ihr Geld verdient und von den Spielen selbst eigentlich nichts gesehen, da sie „von früh bis spät“ gearbeitet hatte.

Und auch der Vater wollte auf Nachfrage nichts berichten, obwohl er im Reichsarbeitsdienst gewesen war, beim Bau der Olympia-Anlagen mitgeholfen hatte und später im Zweiten Weltkrieg ein Bein verloren hatte.

Wie Demmelmayr erging es zahlreichen Anwesenden. Über die NS-Zeit wurde weitgehend geschwiegen, über die Verbrechen des Regimes und die Verfolgung der Juden sowieso. Wenn überhaupt, dann waren die Parolen der Nazis – „Pass auf, sonst kommst du nach Dachau!“ – auch Jahre später noch in den Schulen geläufig.

Heute wird zwar offen über die Vergangenheit gesprochen. Das Problem sei aber, dass „sich die Generationen nicht mehr unterhalten“, klagte Horst Demmelmayr.

Zumindest in Garmisch-Partenkirchen gibt es Versuche, das zu ändern. Mit Veranstaltungen wie im Leifheit-Wohncafé, dem kommenden Theaterstück „Machtspiele“ im Werdenfels-Gymnasium (wir berichteten) oder einem Zeit-

zeugenprojekt im St.-Irmengard-Gymnasium sollen die Menschen wieder kritisch über ihre Geschichte nachdenken.

Es rührt sich also einiges in der Geschichtskultur des Marktes, und „das wurde auch Zeit“, wie Beate Löw-Schneyder fand.